

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859**

29.7.1859 (No. 185)

# Karlsruher Zeitung.

Freitag, 29. Juli.

Nr. 185.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einsendungsgebühr: die gepaltene Feuille über deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Alle Postexpeditionen nehmen Bestellung an auf die Monate August und September der Karlsruher Zeitung. Der Abonnementspreis für beide Monate zusammen beträgt in den Orten des Landpostbezirks Karlsruhe 1 fl. 23 kr., in allen andern Orten des Großherzogthums 1 fl. 35 kr., für welche Beträge die einzelnen Nummern den Herren Abonnenten vollständig franco zugestellt werden.

## Telegramme.

London, 27. Juli. Die „Times“ sucht die gestrige *Moniteur*-note zu widerlegen. Sie sagt, die englische Armee sei viel geringer, als die französische. Frankreich könne jeden Augenblick 4- bis 500,000 Mann nach England schicken und dieses hätte einer solchen Armee mit Inbegriff seiner Miliz nur 110,000 Mann entgegenzusetzen. Der „*Moniteur*“ beweise bloß, daß die englische Armee mehr koste, als die französische. Bloß ein Drittel des englischen Kriegsbudgets diene zum Unterhalt der Soldaten, zwei Drittel müßten auf die Kolonien verwendet werden. Warum wolle Frankreich den Verteidigungsarbeiten Englands Einhalt thun? Dieses denke gewiß nicht an einen Einfall in Frankreich, während Frankreich an eine Invasion in England denke. „Wir müssen uns daher beschützen.“

Die „*Morn. Post*“ sagt, daß das Militärbudget Englands für das Jahr 1860 nur die Hälfte des Kriegsbudgets von 1813 ausmachen werde. Wenn die Auslagen für die englische Marine sich gegenwärtig vermehren, so geschah das nicht unter dem Einfluß eines Eroberungsgeistes von Seiten Englands, sondern in Folge des bedeutenden Zuwachses der französischen Marine. Vor 9 Jahren war die englische Flotte doppelt so stark, als die französische, gegenwärtig sind beide gleich stark.

Der „*Morn. Advert.*“ erblidt in der *Moniteur*-note den Beweis, daß Napoleon III. entschlossen sei, England zu überfallen. Die andern Blätter widerlegen ebenfalls die *Moniteur*-note.

Der „*Morn. Herald*“ kündigt an, daß der Großfürst Konstantin für den Monat September in London erwartet werde.

Paris, Donnerstag 28. Juli, Morgens. Der „*Moniteur*“ meldet: Der Kaiser hat beschlossen, daß die Land- und Seearmee in kürzester Zeit auf den Friedensfuß gebracht werden soll.

## Adressdebatten der bayrischen Abgeordneten-Kammer.

München, 26. Juli. Mit großer Spannung sah man den gestrigen Verhandlungen der Zweiten Kammer entgegen, denn wie im Anfang der italienischen Wirren, so war die bayrische Abgeordnetenkammer auch nach der Beendigung des Krieges wieder zuerst in dem Fall, der Stimmung des deutschen — oder wenn man lieber will — des süddeutschen Volkes über die politische Lage Ausdruck zu geben. Wie damals, so hat sie sich auch diesmal wieder auf der Höhe ihrer Aufgabe gezeigt: kräftig und entschieden, aber zugleich wieder so weit zurückhaltend und versöhnlich, als es das Interesse des Ganzen erheischt. Nur ein Redner hat die Linie der Mäßigung nicht ganz einzuhalten gewußt.

Herr v. Lerchenfeld eröffnete als Referent den Reigen der Redner. Die Gegenwart biete große Versuchung, sich in politischen Betrachtungen zu ergehen; dies sei aber nicht Aufgabe der bayrischen Kammer. Bayern sei keine Großmacht, dagegen aber werde es nur zu oft unterschätzt. Uebrigens dürften die bayrischen Kammern aussprechen, daß die Erwartungen der deutschen Nation auf höchst traurige Weise getäuscht wurden. Man glaubte, ganz Deutschland werde sich erheben bei einem Kampf, der offenbar auf eine Schwächung Deutschlands hinausging. Bayern sehe es nicht zu, den Frieden zu kritisieren, denn die nicht mitthaten, sollen auch nicht mitrathen. Redner konstatiert vor Allem, daß das bayrische Volk, dergleichen die bayrische Regierung ihre Schuldigkeit gethan haben. Auf die Zustände des Deutschen Bundes solle man nicht näher eingehen, weil Reformideen gerade jetzt die wenigste Aussicht auf Erfüllung haben. Erfreulicher gestalte sich der Blick auf die innern Verhältnisse des Landes. Man könne nicht genug erinnern, daß die besten Grundlagen für jede Regierung, die alle Nützlichkeiten überdauern, in einer guten Verwaltung liegen.

Lassauler, der seinen Verdruß über die preussische Politik ganz rücksichtslos aussprach, findet den Grund unseres jetzigen politischen Jammerthums wieder in jener Uneinigkeit Deutschlands, von der schon Tacitus sprach. Es handelte sich nach der Ansicht des Redners bei dem italienischen Krieg einfach um folgende Fragen: Ist es im Interesse Deutschlands, daß die Macht des Erbfeindes unter den deutschen Bundesstaaten geschwächt, und die Macht des Erbfeindes der Deutschen gestärkt werde? Ist es im Interesse Deutschlands, ruhig zuzusehen, daß die Macht seines Erbfeindes genau in demselben Maße wachse, als seine eigene Schwäche? Wer diese Frage mit Ja beantwortet, sei kein Deutscher, sondern ein „Bastard“ und ein „dummer Junge“ dazu. (Heiterkeit.) Die zweite Frage, welche sich an

diese erste der Machtstellung knüpft, ist die Frage des Rechts, nach allen bisher in Europa gültigen Begriffen des Völkerrechts. In dieser Frage war der Kaiser von Oesterreich vollständig in seinem Rechte, der Kaiser der Franzosen und sein Genosse, der König der Sarden, vollständig im Unrecht. Die dritte Frage, welche sich an diese Fragen der Nationalinteressen und gegenseitigen Machtstellung knüpft, ist die der nationalen Ehre. Diese kann man folgendermaßen präzisieren: Ist es der deutschen Ehre gemäß, ruhig zuzusehen, daß mitten im Frieden einerseits, was das Resultat einer dreißigjährigen Kämpfe, andererseits die Kulturgeschichte in Deutschland gewesen ist, alle Begriffe von Wahrheit, von Recht, von Freiheit in Frage stellt und statt ihrer der europäischen Bildung die afrikanische Standarte mit Hilfe der Turkos entgegen hält? Dieser Versuch, afrikanische Prinzipien in Europa zur Herrschaft zu bringen, ist nur einmal seit Menschengedenken in Europa gemacht worden, vor 2000 Jahren durch den Panier Hannibal. . . Die bayrische Volksvertretung und auch die Regierung könne mit ruhigem Auge dem Urtheil der Nachwelt entgegensehen. Ebenso die Mittelstaaten Hannover, Württemberg, Sachsen und die meisten kleinen Staaten. Diese alle hätten mit richtigem Instinkt den wahren Kern der Sache erkannt. Minister v. Beust habe ein Beispiel gegeben, wie deutsche Staatsmänner russische Anmaßungen zurückweisen sollen, ein Beispiel, das Nachahmung verdiene. Eine Regierung, die preussische, habe von Anfang an die beiden streitenden Parteien, den Kaiser der Franzosen und den Kaiser von Oesterreich, der Verteidiger seines guten Rechts, mit einer unnochahmlichen Blasphemie behandelt, als ob es sich um Theorien von künstlicher Fischzucht oder künstlicher Düngerbereitung handelte. Diefelbe befolge eine Politik der „freien Hand“. Allerdings sei ihre Hand frei geblieben von Blut und nur besetzt von etwas Tinte. Selbst als sie sich in der zwölften Stunde dazu entschlossen, was man schon in der ersten hätte thun sollen, seien nur halbe Maßregeln geschieden und nur mit Vorbehalt. Selbst die letzten Zirkulardepeches des Ministers v. Schlieffen führten eine solche Sprache, die Jedem mit Scham und Ekel erfüllten. Zum Schluß spricht Redner noch Hoffnungen aus, die er als Deutscher hege: daß der Prinz-Regent von Preußen vielleicht noch einmal seiner herrlichen Mutter sich näher erinnere, als der verwandtschaftlichen Beziehungen zum russischen Hofe; daß der junge Kaiser von Oesterreich zu jenen innern Reformen greife, ohne welche der Einfluß Oesterreichs in Deutschland unmöglich sei; daß er dem Konkordat ein Korrektiv folgen lasse und die Gleichberechtigung aller christlichen Konfessionen, auch jene der Juden, anerkenne; daß er endlich §. 13 der Bundesakte ins Leben treten lasse. Von der neuen Verwaltung in Bayern hofft Redner, daß die Männer des jetzigen Ministeriums, die die allgemeine Achtung genießen, die von dem vorigen Regime geschlagenen Wunden heilen werden. (Bravo!)

Der erste Präsident, Graf v. Heggenberg, steht sich veranlaßt, die Kammer daran zu erinnern, sie möge den Satz des Adressentwurfes beherzigen, der lautet: „Nimmer aber werden wir irre werden in der Aufgabe aller deutschen Stämme, nimmer ermüden in dem Streben nach ihrer Einigung.“ Durch Ausfälle auf andere Brudersämme werde aber dieser Zweck nicht erreicht. Bezüglich der Ausfälle auf das Ausland legt er der Kammer die Worte ans Herz: „Nähren Sie nicht an die Sturmglode, sie wird früh genug gläutet.“

Auch der Ministerpräsident, Herr v. Schrenk, bittet das Haus um Mäßigung, denn die Vergangenheit werde durch Schmähworte nicht geändert; der Zukunft aber solle man nicht vorgreifen. Die angegriffenen Männer könnten sich überdies hier nicht verteidigen. (Bravo!)

Dr. Lauck vermahnt Süddeutschland vor den ihm unterschobenen absolutistischen oder ultramontanen Tendenzen, und drückt seine Hoffnung auf eine werdende Eintracht aller deutschen Staaten aus, wenn auch vielleicht erst das kommende Geschlecht sie sehen werde.

Dr. Barth bringt auf eine starke Organisation, wie sie jedem großen Volke Bedürfnis, und ohne welche all' unsere Kraft vergeblich sei.

Dr. Edel war der Hauptredner. Der Mann an der Spitze Frankreichs habe alle Verträge zerrissen, daß wir nur faktische Zustände, keinen Rechtsstand mehr haben. Nach einer äußerst klaren und eingehenden Schilderung der Politik sämtlicher Großmächte geht der Redner auf diejenige über, welche das deutsche Volk in seiner unbestreitbaren Mehrheit geleitet habe. Mit Recht habe es anerkannt, daß eine Schwächung Oesterreichs auch in seinen außerdeutschen Besitzungen eine Schwächung Deutschlands sei, oder solle es ihm, nach den von Petersburg ihm oktroyirten Lehren, gleichgültig sein müssen, wenn die nicht zum Bund gehörigen Provinzen von seinem ersten Bundesstaat abgetrennt würden, wenn etwa in Ungarn und Galizien Rußland statt Oesterreich rekrutire, wenn etwa die außerdeutschen Besitzungen Preußens an Rußland fielen, wenn viele Millionen Menschen dem deutschen Handels- und Verkehrsleben entzogen würden? Deutschland habe auch in den außerdeutschen Besitzungen der Bundesstaaten deutsche Interessen zu wahren; keine Nation aber dürfe gerechte Interessen fahren lassen, ohne zuvor das Schwert zu ziehen. Das überall durchgebrungene Programm:

am Vo werde der Rhein verteidigt, sei demnach wirklich ein Programm der Selbstverteidigung gewesen, und daß dieses Programm das der Völker und zugleich der Fürsten gewesen, das sei das einzige Tröstliche, was in der Erbärmlichkeit der daraus entsprungenen Lage bleibe.

Wohl sei es Gefühlspolitik gewesen, welche dieses Programm entworfen, aber es war auch Gefühlspolitik, welcher Preußen den schönsten Theil seiner Geschichte in diesem Jahrhundert danke: 1813 war es der Zorn und die Erregung für Recht und Freiheit, daß das Volk mit seiner Politik wieder gut gemacht, was die Diplomaten mit der ihrigen verbrochen gehabt. Möge bald die Zeit kommen, wo alle Zweifel und Vermuthungen völlig der Wahrheit weichen; denn es ist in Jedem und in Aller Interesse, daß Deutschland wisse, wie es mit seinen Großstaaten stehe.

Nun der Friede geschlossen, habe man vor Allem seine Folgen zu überlegen, und in der trostlosen Lage des Vaterlandes sich zu fragen, was zu dessen Heil geschehen solle. Viele sprechen von Reformen, von Errichtung einer Centralgewalt, einem Parlamente; das sind schöne Träume, aber nicht mehr; so lange Preußen und Oesterreich stehen, wie heute, würden Centralgewalt und Parlament dieselbe traurige Rolle spielen, wie jetzt der Bundestag. Andere wollen direkt den Bund zerreißen, verlangen, daß Deutschland sich unter Preußens Regide stelle: sie predigen seine Vernichtung, würden es in Fetzen zerreißen. „Behalten wir mit Geduld unsere Bundesverfassung; sie ist das einzige, wenn auch schwache Band, das Deutschland noch zusammenhalten kann, aber suchen wir daran zu bessern, was zu bessern ist.“ Aber auf der Wacht sollten namentlich die Mittel- und Kleinstaaten stehen, den erwachten nationalen Geist bewahren, ihre konstitutionellen Einrichtungen pflegen, in Waffen sich ausbilden, daß, wenn wieder ein Augenblick der Gefahr komme, sie zusammen einer Großmacht möglichst ähnlich würden. Sollte Deutschland angegriffen werden, so wird Bayern seine Bundespflicht, und mehr als diese, erfüllen.

Auch für Preußen glaube Redner einsehen zu dürfen; denn wenn es auch ein großes Vertrauen und eine günstige Gelegenheit verspürte, so sei das doch nicht unwiederbringlich; an der Gelegenheit zur deutschen That werde es Preußen sicher nicht fehlen, und dann werde es stets willkommener Bundesgenosse sein. Es werde sich zeigen, ob Preußen erkenne, daß die Wurzeln seiner Kraft nicht in Rußland und England, sondern in Deutschland stehen. Preußens Interessen seien auch Deutschlands Interessen, aber deutsche Schmach und Schande seien auch Preußens Schmach und Schande.

In Bezug auf Oesterreich bemerkte dann der Redner, daß es in Italien geschlagen wurde, weil das System, das bisher in Oesterreich geherrscht, zum Heile Oesterreichs geschlagen werden mußte. Auf zwei Grundpfeilern ruhte seine Macht: auf der Kirche und der Armee. Allein die Armee sei nur ein Theil der Volkskraft, es müsse seine ganze Volkskraft entwickeln; der Individualität müsse es ihr Recht gönnen, wenn es zum Ziele einer Gesamtentwicklung gelangen wolle. Neben der kirchlichen Freiheit dürfe, so schloß der Redner, Oesterreich auch der Gewissensfreiheit, der Gleichberechtigung aller Konfessionen, der Freiheit der Intelligenz und Wissenschaft, der Freiheit der Presse die notwendige Anerkennung nicht verweigern; möge es den gerechten Erwartungen seiner Völker entsprechen und die vielen Unzufriedenheiten vernichten, die in allen Kronländern wuchern; möge es aus eigener Kraft und aus eigenem Willen jene Mißstände beseitigen, die ihm bisher so viel Sympathien entzogen. Möge es nie vergessen, daß es seinem ersten Ausgangspunkte und letzten Stützpunkte nach eine deutsche Macht ist; sollten ähnliche Ursachen wieder ähnliche Wirkungen herbeiführen, sollten die Napoleonischen Ideen zum nächsten Aste vorschreiten, dann sei Oesterreich deutsch, erspare Deutschland das Jahr 1806 und helfe zugleich zu einem Jahr 1813; es halte zu uns, wie wir es so redlich mit ihm gemeint haben. „Oesterreich, erhebe Deutschlands Panier, wir Alle folgen dir. Erspare Deutschland das Jahr 1806, und laß uns mit kühner That sogleich in das Jahr 1813 übergehen! Wir retten den Rhein und retten Deutschlands Ehre. Hast du diesen schönsten Sieg über dich erkritten, dann wird dir die unbefristete Führung Deutschlands nicht fehlen, dann wirst du den Preis gewinnen, den Preußen im Jahr 1859 versäumt hat!“ (Allgemeines Bravo.)

Brater, von dem nach den gothaisirenden Anlässen in der von ihm herausgegebenen „*Bayr. Wochenschrift*“ zu erwarten gewesen wäre, daß er eine Lanze für die preussische Politik eingelegt hätte, erklärt, daß er die Absicht gehabt habe, die Haltung der preussischen Regierung, als im Einklang mit dem preussischen Volk stehend, einer gerechtern Würdigung zu unterziehen, als Dies im Lauf der heutigen Debatte der Fall gewesen; doch sei ihm vor einer Stunde eine auf die Zukunft bezügliche Nachricht zugekommen, die ihm den Muth nehme, für eine politische Richtung einzustehen, welcher man vielleicht entgegenzugehen im Begriff sei. (Allgemeines Bestreben.)

Erämmer und Buchl sprechen für eine politische Annexion, worauf schließlich der Ministerpräsident noch einmal das Wort ergreift. Er erklärt, daß er auf das Wort im Grund verzichten könnte, da die Regierung nicht angegriffen worden; er müsse aber auf einen Punkt zurückkommen, nämlich auf den

mehrfach zitierten Vermittlungsvorschlag der drei neutralen Großmächte. Preußen widerspreche offiziell jedwede Kenntnis davon. Erst die Zukunft könne also darüber Aufklärung geben. Die bayrische Regierung lege bezüglich der in der Debatte gefallenen, theilweise heftigen Angriffe gegen auswärtige Regierungen *Berwahrung* ein.

### Ein österreichisches Aktenstück.

Wien, 26. Juli. Die „Wiener Ztg.“ schreibt: Die „Preuß. Ztg.“ hat mehrere von dem königl. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten an die königlichen Gesandtschaften zu London und St. Petersburg gerichtete, vom 24., 26. und 27. Juni datirte Erlasse veröffentlicht, welche eine gemeinschaftliche Mediation der drei neutral gebliebenen Großmächte, England, Preußen und Rußland, vorzubereiten bestimmt waren.

Diese Schriftstücke sind seiner Zeit nicht zur Kenntniß der kais. Regierung gebracht, sondern ist derselben nur die Absicht bekannt gegeben worden, eine solche Mediation herbeizuführen. Hierdurch hat sich der kais. Minister des Aeußern, Graf Rechberg, bereits am 22. Juni zu einer an den kais. Gesandten in Berlin gerichteten Depesche veranlaßt gefunden, welche wir zur Vervollständigung der Akten nunmehr unsererseits der Öffentlichkeit übergeben.

#### Abschrift eines Erlasses

des k. k. Ministers des Aeußern, Grafen Rechberg, an Herrn v. Koller in Berlin, d. d. Verona am 22. Juni 1859.

Mit dem Erlaß, welcher uns von der Mobilisirung eines Theiles des preussischen Heeres Nachricht gibt, und welchen meine vorübergehende Aeußerung beantwortet, hat der königl. preussische Pr. Gesandte mir noch eine weitere Depesche des Herrn v. Schleinig vorgelesen. Dieselbe legt die politischen Gesichtspunkte auseinander, von welchen das Berliner Kabinet bei Erziehung jener Maßregel ausgegangen ist.

Ich habe bedauern müssen, daß Herr v. Wertber auf meinen Wunsch, Abschrift von dieser ziemlich ausführlichen Darlegung zu erhalten, seinen Instruktionen zufolge nicht eingehen konnte. Nach meinen früheren Besprechungen mit ihm und mit General v. Willisen hatte ich nicht geglaubt, daß das Kabinet von Berlin uns gegenüber noch jetzt in so großer Zurückhaltung verharren würde, um selbst jede schriftliche Beurkundung seiner Absichten zu vermeiden. Damit in Ermangelung einer solchen der Kaiser, unser allergnädigster Herr, wenigstens mündlich genaue und vollständige Kenntniß von den Anschauungen Preußens erhalte, schlug ich dem Herrn v. Wertber vor, mich zu Sr. Majestät nach Verona zu begleiten. Er erlangte jedoch hiezu auf gestellte Anfrage von seiner Regierung nicht die Ermächtigung.

Ungeachtet der Wichtigkeit der Erklärungen des Herrn v. Schleinig konnte ich sonach dem Kaiser nur nach den Eindrücken eines aufmerksamen Anhörens Bericht über dieselben erstatten, und ich muß erlauben, es nur diesem Umstande zuschreiben zu wollen, wenn ich in meiner Antwort vielleicht nicht allen Entwicklungen der Berliner Depesche vollkommen richtig folgen sollte.

Das k. preussische Kabinet erörtert zunächst, wie es sich zu dem von uns vorgeschlagenen Notenaustausch aus dem Grund nicht habe entschließen können, weil dieser Austausch in seiner Wirkung einer förmlichen Garantie unseres Besitzthandes in Italien gleichkommen würde. Die Aufrechterhaltung dieses Besitzthandes kann aber, so scheint uns, nicht als eine ausschließlich österreichische Angelegenheit betrachtet werden, ohne daß hierunter die Festigkeit des ganzen europäischen Staatensystems unerschütterbar werden müßte. Allerdings haben die Unterzeichner der Wiener Kongressakte eine spezielle Bürgschaft für die Erhaltung des in Italien gegründeten Territorialbestandes nicht übernommen. Aber diese Garantie war mehr als erfüllt durch die allgemeinen Prinzipien, welche der Allianz zwischen den konservativen Mächten Europa's zu Grunde lagen. In der Epoche nach dem Wiener Kongresse, ja bis auf unsere Tage herab, konnte Frankreich nicht hoffen, nur einen vereinzelt Gegner zu finden, wenn es einen wichtigen Theil der vertragmäßigen Ordnung Europa's hätte umstoßen wollen. Frankreich konnte nicht daran denken, durch einen lokalisirten Krieg die Besitzverhältnisse anzufassen, welche die verbündeten Mächte nicht nur als Trophäe gemeinsamer Siege, sondern auch als Fundament gemeinsamer Sicherheit gegen eine ehezeitige und übergreifende Macht errichtet hatten. Die solidarische Verteidigung des solidarisch Erworbenen verband sich so sehr von selbst, daß es bekanntlich ganz als von Österreichs eigener Konvention abhängig betrachtet wurde, die Lombardie für einen Bestandtheil des deutschen Bundesgebietes, somit auch des deutschen Defensivsystems zu erklären. Gesah Dies nicht, so war doch der Grund hiervon nur der, daß man nicht unnothiger Weise die Verpflichtungen des Bundes ausdehnen, von dem Begriffe eines deutschen nationalen Verbandes abzuweichen wollte, da die Allianz zwischen den Hauptmächten des Bundes ohnehin feststand. Jene nämlich Artikel der Wiener Schlussakte, auf welche man sich in der letzten Zeit so oft, aber bisher ohne Ergebnis berufen hat, würden den Deutschen Bund noch weit bestimmter, als Dies nach unserer Ansicht jetzt der Fall ist, zu gemeinsamer Ausrückung mit Österreich verpflichtet haben, wenn diese Artikel die Fassung erhalten hätten, welche ihnen zu geben ursprünglich Preußen vorschlug. Sollte aber in der Gegenwart eine Lockerung des Verteidigungssystems von 1815 und besonders die Isolirung einer der beiden deutschen Mächte gegenüber Frankreich als weniger gefährlich erscheinen, wie in irgend einer früheren Periode? Wir glauben es nicht und wir weisen den Gedanken weit zurück, daß das königl. preussische Kabinet seinerseits diese Frage bejahen könne.

Zwischen dem beantragten Notenaustausch und einer dauernden vertragmäßigen Garantie unserer italienischen Besitzungen schien uns übrigens noch immer ein nicht zu verkennender Unterschied zu bestehen. Wir beabsichtigen durch unsern Vorschlag nichts Anderes, als von einer Reihe von Erklärungen Alt zu nehmen, die Preußen theils öffentlich, theils vertraulich durch den Mund seiner Vertreter abgegeben hatte, und die veranlaßt durch die Ereignisse der Zeit auch in ihrer Wirkung sich nur auf die gegenwärtige Bewandlung erstrecken sollten. Hochherzige Worte des Prinz-Regenten hatten uns die Ueberzeugung gegeben, daß Preußen sich mit uns auf gleichem Felde der Grundzüge befände, daß es für die Aufrechterhaltung der bestehenden Rechtsordnung, für die Heiligkeit der Verträge, für die Nachbesserung Deutschlands, für das Gleichgewicht zwischen den Mächten Europa's mit seiner ganzen Kraft eintreten werde. Ähnliche Versicherungen hatten unsere Organe in Berlin vernommen, diejenigen Preußens in Wien ausgesprochen. Was konnte also natürlicher sein, als daß wir die in den Absichten der beiden Mächte obwaltende Uebereinstimmung zu konstatiren wünschten? Wir geben

uns der Hoffnung hin, daß das königliche Kabinet im Grunde diesen Wunsch vollkommen würdige, und wir müßten bedauern, den Bestimmungen der verbündeten deutschen Macht nicht Bereitwilligkeit zu leisten, wollten wir es nicht als zwischen ihr und uns ohne den Schatten eines Zweifels feststehend betrachten, daß das Unternehmen Frankreichs, unter dem Vorwande der Emanzipation der italienischen Nationalität den vertragmäßigen Rechtszustand Italiens zu zerstören, zurückgewiesen, und daß in Italien so gut wie am Rheine der einst gemeinsam erkämpfte Besitzthand auch mit dem Aufgebote vereinter Macht aufrecht erhalten werden müsse. Da jedoch das königliche Kabinet nicht zu wünschen scheint, daß wir von seinen Erklärungen förmlich Alt nehmen, so werden wir die Linie nicht überschreiten, die Preußen den Verhandlungen wenigstens noch für den Augenblick zieht, indem es die Frage seines künftigen Verhaltens streng als Vertrauenssache zwischen den beiden Mächten behandelt wissen will.

Die Depesche des Herrn v. Schleinig gibt aber ferner die Absicht zu erkennen, in dem Falle, wenn Österreich mit dem Verluste seiner italienischen Besitzungen ernstlich bedroht und hierdurch der europäischen Rechtszustand gefährdet werden sollte, zur Anwendung dieser Eventualitäten zunächst zu dem Versuche einer bewaffneten Mediation überzugehen.

Käme es nur auf die Bestimmung des Zeitpunktes für einen solchen Versuch an, so dürften wir fragen, ob nicht die Rechtsordnung Europa's bereits mehr als eine bloße Bedrohung, ob sie nicht bereits wirklich eine tiefe Verletzung und Erschütterung erlitten habe?

Wir müssen aber mit dem ganzen Freiwilligen, den der Erlaß der Lage und die Pflicht der Freundschaft von uns fordert, aussprechen, daß wir auf unserm Standpunkte, vom ersten Auftauchen der sogenannten italienischen Frage an, eine vermittelnde Rolle nicht wohl als diejenige ansehen konnten, welche Preußen zu seiner eigenen Befriedigung und — von unsern Gefühlen und Wünschen zu schweigen — zu Deutschlands und Europa's Heil und Frieden würde erwählen und erfolgreich durchführen können. Natur und Tragweite des entstandenen Streites schienen uns die Gewinnung vermittelnder Gesichtspunkte für Preußen zu einer moralischen Unmöglichkeit zu machen. Der Kampf, den wir führen, war vom Anbeginn an einfach der Kampf für unser Recht gegen die Usurpation, für unsere, ja für Europa's Unabhängigkeit gegen die Suprematie Frankreichs. Wie war diesem Kampfe eine Frage zweifelhaften Rechtes beigemischt. Wie hoch und nichtig die Vorwände waren, durch welche unsere Gegner ihre wahren Absichten bis zum Augenblicke der Reife zu beschönigen suchten, dies hat die überzeugende Kraft der Ereignisse schnell gezeigt. Angesichts des Geschehenen wird Niemand über unsere Verträge mit Parma und Modena oder über unsere Beziehungen zu den übrigen Staaten Italiens auch nur noch ein Wort verlieren wollen. Uns selbst ist schon fast aus dem Gedächtnis entschwinden, daß dies einst die angelichen Ursachen des Krieges waren. Wäre Dem aber auch anders, eröffnete sich einem Vermittler ein glücklicheres Feld, so wäre doch aus naheliegenden Gründen nicht Preußen die Macht, die wir mit Ernüchterung und Freude in dieser Eigenschaft auftreten sehen könnten. Hierzu ist unser Wunsch, Preußen als Partei an unserer Seite zu erblicken, so lebhaft, und wie uns scheint, auch zu gerecht. Ueberdies hat Preußen als Mitglied des Deutschen Bundes Verpflichtungen, mit welchen die Beibehaltung einer vermittelnden Stellung in jedem Augenblicke unvereinbar werden kann.

Diese Bedenken, die wir schon hegen, als es sich nur von Versuchungen friedlicher Vermittelnder Einwirkung handeln konnte, müssen sich selbstverständlich in verhärteter Weise gegen eine förmliche, und zwar bewaffnete Mediation Preußens richten. Eine bewaffnete Mediation, so liegt es im Begriffe — schließt nach beiden Seiten hin einen Kriegszustand in sich. Ein solcher besteht aber glücklicher Weise nicht zwischen Österreich und Preußen, und wir vermögen uns daher für das Verhältnis zwischen diesen beiden Mächten die Möglichkeit einer bewaffneten Vermittlung Preußens nicht vorzustellen. Der Name wie die Sache scheint uns diesem Verhältnisse für immer fremd bleiben zu müssen.

Dagegen haben wir nicht zu beurtheilen, wie der Berliner Hof die achtunggebietende Stellung, die er durch den Beschluß der Mobilisirung des Heeres angenommen hat, nach anderer Richtung hin zu bezeichnen angemessen finden mag. Was wir herbeiwünschen müssen, ist eine klare und baldige Entscheidung Preußens gegen Frankreich. Erscheint aber dem königl. Kabinet mit Rücksicht auf den Charakter, welchen es seinen Beziehungen zu letzterer Macht seither gewahrt hat, ein kurzer Zustand des Ueberganges als notwendig, um eine solche Entscheidung vorzubereiten, glaubt Preußen diesem Zustande, Frankreich gegenüber, Anfangs den Namen einer bewaffneten Mediation geben zu müssen. So können wir zwar dieser Bezeichnung die volle innere Wahrheit, die ihr in unseren Augen fehlt, nicht leihen, wohl aber mit Vertrauen die hoffentlich nahe Wendung abwarten, die das in den Grundzügen uns bereits verbundene Preußen auch im Handeln mit uns zu vereinigen vermag.

Wir halten zugleich vollkommen aufrecht, was wir bereits bei früherem Anlasse ausgesprochen, daß wir nämlich nicht Anstand nehmen würden, dem Berliner Kabinet über Friedensvorschläge, die es an Frankreich richten zu können glaubte, — vorausgesetzt, daß diese Vorschläge den Territorialbestand von 1815 und die Souveränitätsrechte Österreichs und der übrigen Fürsten Italiens unverletzt erhielten, — unsere Meinung vorher vertraulich mitzutheilen. Es versteht sich, daß von dem Augenblicke an, wo Preußen unser aktiver Verbündeter wäre, von der Aufstellung von Friedensbedingungen überhaupt nur noch in gemeinsamem Einverständnis die Rede sein könnte.

Mit dem mehrerwähnten Vorschlag eines Austausches von Noten hatten wir unsererseits das Anerbieten verbunden, die Initiative zu allen die schwebende Frage betreffenden Maßregeln des Deutschen Bundes an Preußen zu überlassen. Se. Maj. der Kaiser werden sich für jetzt auf eine Unterstützung der Anträge beschränken, zu welchen die königl. Regierung sich entschlossen hat, aber E. E. begreifen, daß, nachdem das Kabinet von Berlin in seiner Hinsicht eine bindende Verpflichtung übernommen, nachdem es selbst den Zeitpunkt, in welchem es in der Form bewaffneter Vermittlung zu eingreifenden Entschlüssen übergeben würde, noch in die Zukunft gerückt und seiner freien Wahl vorbehalten hat, wir auch an unserm Theile der vollen Ausübung unserer Rechte in Nichts entfassen können, vielmehr die Freiheit unserer Bewegung im Bereiche der deutschen Bundesverhältnisse uns unverkürzt wahren müssen.

Die vorstehenden Bemerkungen sind es, die ich den Intentionen des Kaisers gemäß in Erwiderung auf die uns mündlich gemachte Mittheilung E. E. an die Hand zu geben habe. Ich glaube, Sie nur beauf-

tragen zu sollen, Herrn v. Schleinig den gegenwärtigen Erlaß vorzulesen, schliesse jedoch nicht aus, daß Sie dieses Aktenstück, falls es der Wunsch des Herrn Ministers wäre, in dessen Händen zu vertraulichem Gebrauche zurückzulesen.  
Empfangen zu. zu. zu.

### Deutschland.

Heidelberg, 26. Juli. Hr. Stadtpfarrer und Professor Dr. Litt hat, wie von glaubwürdiger Seite versichert wird, den von der Universität Bonn an ihn ergangenen Ruf als Professor und Direktor des dortigen evangelischen Predigerseminars angenommen. Jedoch wird derselbe vor Hiera seine Stelle in Heidelberg nicht verlassen. Sein Weggehen wird von vielen, welche ihn eben so sehr als ausgezeichneten Kanzelredner, wie als geschätzten Lehrer an der Universität und an dem hiesigen evangelischen Predigerseminar hochachten, sehr bedauert.

Die Zahl der Fremden wächst seit einiger Zeit mit jedem Tag. Die Gasthöfe, besonders die größeren, beherbergen, wie die täglich erscheinenden Fremdenlisten ausweisen, schon sehr viele Gäste. Doch ist die Zahl der Fremden, wie wir sie in den letzten Jahren hatten, bei weitem noch nicht erreicht.

Heidelberg, 28. Juli. Wie notwendig es ist, daß die sorgfältigste Ueberwachung beim Ausbrennen der russischen Kamine eintritt, beweist ein Brand, der gestern hier sich ereignet hat. Der Kaminseger hatte in dem Hause des Advokaten W. einen Kamin ausgebrannt und sich alsbald wieder entfernt, obgleich in dem Hause selbst ein starker Rauch sich zu erkennen gab. Kaum 3/4 Stunden darauf hieß eine Feuerfäule aus dem Dach empor, und nach wenigen Minuten war der ganze Dachstuhl und die Mansardenwohnung vom Brand ergriffen. Der trefflichen Feuerwehr gelang es zwar, nach unermüdlicher Arbeit von einer Stunde über den Brand Meister zu werden und das übrige Gebäude zu retten; allein die Folgen hätten bei der engen Bauart des ganzen Quartiers fürchterlich werden können, wenn nicht eine große Windstille geherrscht hätte und die Hilfe am Tage sofort eingetreten wäre. Eine verschärfte Instruktion für die Kaminseger beim Ausbrennen von Kaminen ist dringend geboten.

L. Mannheim, 28. Juli. Das großh. 2. Infanterieregiment Prinz von Preußen, welches nicht ganz 2 Jahre hier in Garnison lag, verließ uns heute früh 5 Uhr, um seine neue Garnison Konstanz zu beziehen. Dasselbe wurde von den berittenen Offizieren des 4. Infanterieregiments Markgraf Wilhelm vom Zeughausplatz aus und von sämmtlichen Offizieren des 3. Dragonerregiments von der Heidelbergerthor-Straße aus begleitet, unter dem Jubrang einer großen Menschenmenge. Es marschirt heute nach Heidelberg und wird am 29. in Langenbrücken, Kronau und Minsgolsheim, am 30. in Weingarten und Grombach, am 31. und 1. August in Ettlingen, am 2. in Haueneberstein, Dös und Kippenheim, am 3. in Achern und Diersweier, am 4. und 5. in Ofenbürg, am 6. in Zell, Steinach und Vieberach, am 7. in Hausach, Hornberg und Gutach, am 8. in Triberg, Furtwangen und St. Georgen, am 9. und 10. in Billingen und Donaueschingen, am 11. in Geislingen und Engen, am 12. in Singen, Radolfzell, Friedingen und Böhringen Quartier nehmen und sich sofort zum Einmarsch nach Konstanz in Radolfzell, Markelsingen und Allensbach konzentriren. Das 4. Regiment bezieht heute die Kaserne.

Die Halmsrüchte in hiesiger Gegend durchweg eingeeernt, und zwar in reichlicher Menge, wenn gleich die Körner einzelner Fruchtgattungen etwas klein blieben. An der Bergstraße und im Bruchheim stehen die Neben in äppiger Fülle; die Trauben sind um richtig 3 Wochen gegen gewöhnliche Jahre vor und verpfehen in Qualität und Quantität selbst die Wünsche eines Nimmermatt's zu stellen. Die Weinpreise sind noch immer im Fallen, und nur der Preis der Fässer ist im Steigen.

Wenn einige Korrespondenten von der Hebung des Handels sich oder Andern Illusionen machen, so müssen wir leider anführen, daß der hiesige Hafen noch wenigstens zeigt, woraus wohl das Gegentheil der eingebrachten Nachrichten gefolgert werden möchte.

Von der Alb, 27. Juli. Es ist da und dort das sonderbare Gerücht in Umlauf gekommen, als ob die patriotischen Beiträge für die k. k. österreichischen Krieger oder deren Hinterbliebenen nicht insgesammt richtig an Ort und Stelle ankämen, und als ob sie zum Theil auch anders verwendet würden, wobei noch besonders hinzugefügt wird, es sei dieses sogar mit einer bedeutenden, von Mannheim im kürzlich abgegangenen, Geldsumme der Fall gewesen. Wir würden hier solchen rein erfundenen und unüberlegt weiter verbreiteten Gerüchten gar nicht die Ehre der Erwähnung antun, wenn wir es nicht für unsere Pflicht hielten, einzelne durch solches Gerüde beunruhigte Gemüther, welchen begrifflicher Weise das Schicksal der betreffenden Sendungen und besonders deren zweckmäßiger Gebrauch am Herzen liegt, zu versichern, daß die gewissenhafteste Versendung und Verwendung derselben allenthalben stattfindet, und daß noch nicht das geringste Versehen in der Beförderung dieser Liebesgaben, und noch weniger eine Entfremdung derselben von ihrem ursprünglichen wohlthätigen Zweck vorkam. Was insbesondere die angebliche Mannheim'sche Sendung betrifft, so ist eine solche von dort noch gar nicht abgegangen, da erst das Zusammenströmen einer möglichst hohen Summe abgewartet werden soll, mit welcher abdann eines der ersten Mitglieder des dortigen Hilfskomitees in Person nach Innsbruck abgehen wird. Dyne uns weiter auf die Erforschung der eigentlichen Quelle der berührten Unwahrheiten einzulassen, und über die etwaige Absichtlichkeit oder bloße Leichtfertigkeit derartiger Verbreitungen Untersuchung anzustellen, wünschen wir nur, daß diese wohl begründete, der Wahrheit treue, offene Erklärung jene unlautern Gerüchte ein für allemal widerlegt haben möchte.

Vom Oberrhein, 27. Juli. Nachdem die Weltlage eine friedliche Wendung genommen, ist man allgemein der Hoffnung, daß die Eisenbahnlinie Waldshut

Schaffhausen diesen Spätsommer noch in Angriff genommen werde. Letzten Freitag, 22. d. M., fand auf der fertigen Eisenbahnstrecke Turgis-Coblenz (bis zur Gitterbrücke) die erste Probefahrt mittelst einer einzelnen Lokomotive statt.

**Kassel, 26. Juli.** (Fr. 3.) Dem Vernehmen nach sollen bis zum 16. Juli etwa 300,000 Rthlr. in Papierscheinen, also ohne die Obligationen, bei dem Gericht von Leihbankgläubigern angemeldet sein. So weit ein Ueberschlag möglich ist, würden danach etwa 30 bis 50 Proz. zu erwarten sein.

**Hannover, 26. Juli.** Die „N. Hannov. Ztg.“ (Regierungsorgan) tritt den neugothaischen Anwandlungen, die auch hier in der bekannten Erklärung verschiedener Demokraten und Liberalen einen Ausdruck gefunden haben, energisch entgegen.

**Berlin, 27. Juli.** Die „Preuß. Ztg.“ bringt heute den bekannten Artikel der „Destr. Korresp.“, von deren Ausführungen sie nicht befriedigt ist, da sie erwartet hätte, daß das Organ der österr. Regierung zur Begründung der die Neutralen betreffenden Stelle des kaiserl. Manifestes die Existenz von vereinbarten Vermittlungsvorschlägen der drei Großmächte nachweisen und sie mittheilen würde. Wenn die „Destr. Korresp.“ sodann ganz Europa zu Zeugen dafür aufraufe, daß Preußens moralische Aktion seit Monaten eher gegen als für die Integrität des österr. Länderbesitzes in Italien gewesen, so verweist die „Preuß. Ztg.“ einfach auf die inzwischen veröffentlichten Aktenstücke, die jede weitere Erörterung überflüssig machen. — Durch die norddeutsche Presse spielen allerlei Gerüchte von beabsichtigten preussischen Vndereserform-Bestrebungen. Man spricht von „Vereinfachungen im Bundesorganismus“, von einer offenen gothaischen Agitation, die der preuß. Regierung in die Hände arbeiten soll, von Bildung von Vereinen in diesem Sinn u. dgl. Der „Beserz.“ schreibt man in Bezug auf diesen Gegenstand:

Keine preussische Vergrößerung — Erfüllung des deutschen Bezugs von Preußen, das ist die Lösung, und die Ueberzeugung hat sich bereits befestigt, daß man entweder so zu einer wirklichen Weltmacht auszuwachsen oder aber in das enge Gehäuse eines Kurfürstenthums Brandenburg zurückzukehren muß. Ohne mit Gewalt und äußerem Druck den Regierungen aus nur von fern zu drohen, wird Preußen die gefährlichen Sondergewalten (!) in eine einzige Mittel- und Hauptgewalt zu sammeln suchen. Es sucht dafür weiter keinen Bundesgenossen, als den „besseren Geist der Nation“, dem schon Radowicz dringend rief, die Hand zu reichen. Ohne den Bund zu sprengen (!), werden die neuen Verbündeten, die preussische Regierung und das deutsche Volk (!) versuchen, ob sie nicht ein widerstandsfähiges Weisen aus diesem weichen Drei gestalten können. Das vornehmste Mittel ist und bleibt die Rationalversammlung, deren Einberufung Preußen binnen kurzem zum Gegenstand seiner Bundesfähigkeit machen wird, und wenn ihm darin an den H. v. Beust und v. d. Forstern wirklich unerwartete Konkurrenten erwachsen sollten, nur desto eifriger und ernster.

Wir wollen abwarten, ob sich die Angaben des Bremer Blattes (welches übrigens sehr gute Berliner Verbindungen hat) bestätigen werden. Noch weniger wollen wir im voraus schon darüber aburtheilen; so viel wird jedoch jetzt schon zu sagen erlaubt sein, daß diese angebliche Projekte, wenn sie gothaischer Natur wären, jedenfalls gerade jetzt am allerwenigsten Aussicht auf Erfolg hätten.

**Wien, 24. Juli.** (N. Corr.) Die offiziöse Mission des Fürsten Paul Esterhazy am Kaiserhof hat keinen andern Zweck, als den, den direkten Verkehr der Kabinette von Wien und Paris, welcher bereits äußerst lebhaft geworden ist, in so lange zu vermitteln, als die Restauration der wechselseitigen diplomatischen Missionen noch nicht erfolgen kann. Im Uebrigen kann ich Ihnen die Versicherung geben, daß die Verständigung zwischen Oesterreich und Frankreich große Fortschritte macht. Die Friedensverhandlungen in Zürich werden anfänglich nur von den Bevollmächtigten Frankreichs und Oesterreichs geführt werden, und erst nach vollständiger Vereinbarung des Friedensdokuments soll Sardinien eingeladen werden, in einem Zusatzartikel seinen Beitritt zu erklären. Was die Rückkehr der Souveräne von Modena und Toscana in ihre Staaten und ihre Restauration anbelangt, so ist dieselbe in den von beiden Kaisern ratifizirten Friedenspräliminarien ausdrücklich stipulirt und wird, trotz der vielfach auftauchenden Zweifel, wenn es nicht selbst mit Waffengewalt durchgeführt werden. Hinsichtlich der Herzogin von Parma scheint sich L. Napoleon freie Hand von Oesterreich ausbedungen zu haben. — Hier spricht man von der bevorstehenden Abdankung des Großherzogs von Toscana zu Gunsten des Erbprinzen Ferdinand. [Die Nachricht, daß dieselbe bereits erfolgt sei, hat sich nicht bestätigt.]

**Wien, 25. Juli.** (W. Sitzanz.) Demnächst wird eine Deputation vom französischen Hofe, mit dem Prinzen Napoleon an der Spitze, in Wien eintreffen, um die Leiche des Herzogs von Reichstadt zu übernehmen.

**Wien, 26. Juli.** Sämmtliche Tyroler Schützenkompagnien haben ihren Rückmarsch am 19. oder 20. d. M. angetreten. Die Kompanie von Dornbirn ist auf dem Heimmarsch und die Pustertal, welche die Grenzpunkte gegen das Venetianische besetzt halten, sind heimgekehrt.

#### Schweiz.

Die nach Graubünden und Tessin aufgebotenen Truppen kehren in ihre Heimath zurück; im Ganzen hatte die Schweiz 7700 Mann aufgeboten, welche ungefähr eine Million Unkosten verursachten.

**Bern, 27. Juli.** (Sch. M.) Der Nationalrath gestattete mit 61 gegen 11 Stimmen den Eintritt in fremde reguläre Landbestruppen, verlangt für Eintritt in Spezialkorps bündnerische Erlaubniß.

#### Italien.

**Turin, 24. Juli.** Der „Monit. tosc.“ meldet, daß die Regierung von Toscana den Oberstleutnant Carlo Genzi zum Kommandanten der Nationalgarde von Florenz ernannte. Dasselbe Blatt versichert, daß nach den neuesten Nachrichten von keiner Seite eine Intervention durch Truppen in Toscana beabsichtigt sei. — Demselben Blatt zufolge geht aus den eingelaufenen Berichten der Municipalitäten hervor, daß 141 Städte, darunter Florenz, Livorno und die übrigen Städte von Bedeutung, sich bereits für den Anschluß an Piemont ausgesprochen; es liegen 809 bejahende, 15 verneinende Stimmen vor, welche die Wünsche und Interessen von 1,135,863 Einwohnern repräsentiren. — Der „Indipendente“ wird aus Polesino de Rovigo, 19. d., geschrieben: Der Militärorden wird stets streng aufrecht erhalten. Vom Po bis zur Etsch stehen Vorposten, deren erste Kette zu Soriana und Salora, die zweite zu Trecenta bei Fratta, Veninara, Nardia, Rovigo und Voara, wo der H. M. L. Bernhardt sich befindet, welcher mit seinem Armeekorps Polesino von den Po-Mündungen bis Ostiglia besetzt hält. — Die „Opinione“ meldet, daß zu Modena eine Kommission niedergesetzt wurde, um in den öffentlichen und geheimen Archiven alle Dokumente aufzusuchen, welche Billfürmaßnahmen der letzten Herzoge von Modena gegen Recht, Eigenthum und Familie enthielten. Die Kommission soll alle Dokumente sofort mit französischer Uebersetzung veröffentlichen. — Wie die „Alba“ berichtet, geht aus den Listen der 57 Militärspitäler zu Brescia hervor, daß man am 18. d. in denselben 7946 franke oder verwundete Soldaten zählte, und zwar 3004 Piemontesen, 4396 Franzosen und 546 Oesterreicher. 346 sind herabgegangene, 25 starben, verbleiben 7557. Rechnet man hierzu die Verwundeten, welche in Privathäusern versorgt werden, so erreicht die Zahl jedenfalls 8000.

**Turin, 24. Juli.** Man schreibt der Pariser „Presse“, das Ministerium habe am demselben Tag einen Bevollmächtigten für die Züricher Konferenzen erwählt, und Garibaldi habe auf die Bitten Lamarmora's seine Entlassung bis nach diesen Konferenzen aufgeschoben. — In Toscana wird das Landvolk nach demselben Korrespondenzstark im Sinn der Restauration bearbeitet. — Der piemontesische General Arnaldi ist an seinen Wunden gestorben, die er in der Schlacht von Solferino erhielt.

**Brescia, 24. Juli.** Die französische Armee in Italien hat am 16. d. M. ihren Rückmarsch begonnen. Die Kaisergarde geht zunächst nach Mailand, wo die 1. Division am 25., die 2. am 26. ankommen wird. Auch das 1. Armeekorps soll Halt in Mailand machen und der Garde vom 19.—21. folgen, resp. vom 29.—31. in Mailand anlangen. Das 2. Armeekorps sammelte sich bei Brescia zwischen dem 19. und 20. Die 1. Division des 3. Armeekorps verließ am 16. Goido und rückte über Casalmaggiore am 21. in Parma ein. Die zweite Division dieses Armeekorps blieb auf dem rechten Po-Ufer in Casalmaggiore. Die 3. Division ging am 19. über Volta, Pozzolo nach Pozzolo und Piadena. Beide Divisionen sollten am 20. in ihre neuen Quartiere einrücken. Die drei Divisionen des 4. Armeekorps gingen am 23. nach Piacenza, Pizzighettone und Cremona. Sie kommen über Guidizzolo, wo ihnen die Siegespalme nicht winkte. Das 5. Armeekorps (Prinz Napoleon), unter General d'Autemarre, langt am 24. und 25. in Bergamo an. Doch sollte das Korps erst am 18. aufbrechen, um der piemontesischen Armee die Mailänder Straße offen zu lassen, die seit dem 12. dorthin abging. Die Kavallerie der Kaisergarde ging am 16. von Montechiaro über Cremona und Piacenza nach Novi. Die Artillerie geht mit ihren respektiven Divisionen, während ihr Park sich gegen Pavia richtet. Die Genietruppen und ihr Park werden nach Canneto gehen.

**Berona, 22. Juli.** In einem Schreiben der „Trierter Ztg.“ heißt es: In Piacenza liegen gegen 2000 verwundete Oesterreichische Soldaten. Die Bevölkerung nimmt sich derselben mit unverkennbarer Theilnahme an, aber eine gewisse Partei läßt nichts unversucht, die braven Krieger von ihrer Pflicht abtrünnig zu machen. Einfache Verlockungen, sündende Verprechungen vermochten keine Wirkung auf das Pflichtgefühl derselben hervorzubringen; man griff also zu andern Mitteln — zur Lüge. Es wurde ihnen vorgespiegelt, eine Revolution sei in Ungarn ausgebrochen, das ganze Land sei von der Regierung abgefallen, die ungarischen Regimenter hätten den Gehorsam aufgegeben, und Hunderte von Landesleuten seien bereits desertirt u. dgl. Ungläubig schüttelten die Ungarn den Kopf, aber die Hartnäckigkeit, mit der die frechen Lügen wiederholt wurden, gab ihnen einen Schein von Wahrheit. Eine sehr gedrückte Stimmung griff unter den Leuten Platz und vermehrte die Pein ihrer ohnehin qualvollen Lage. Da traf es sich, daß ein ungarischer Gutsbesitzer seinen verwundeten Sohn in dorthigen Spital aufsuchte und auch, aufartigte in seinen Nachforschungen von den Franzosen unterstützt, ihn glücklich auffand. Als die Verwundeten die süßen Laute der Mutter sprache vernahmen, da schleppten sie sich aus allen Winkeln herbei und forderten den alten Herrn auf, ihnen Nachrichten aus der Heimath zu geben. Wie er ihnen mit ungarischen Kernworten bekräftigte, daß in Ungarn nicht nur keine Revolution herrsche, sondern das Land sich treu und einmüthig um den Thron gekämpft habe in der Stunde der Gefahr und vertrauensvoll auf die kais. Verheißungen voll froher Hoffnung in die Zukunft blicke, da brach ein rührender Jubel aus; die Leute umarmten und küßten sich, fielen einander um den Hals, weinten vor Freude und ließen tausendmal den Kaiser hochleben. Wie ein Lauffener verbreitete sich diese frohe Neugier in den Krankensälen. Ein im Sterben liegender, an beiden Beinen amputirter Ungar ließ seinen tief gerührten Landsmann bitten, er möge ihm mündlich wiederholen, daß Ungarn treu geblieben sei, damit er leichter sterbe.

Dies geschah und die letzten Augenblicke des armen Soldaten wurden durch diese Freudenbotschaft verschönert, die Züge des Entschlafenen verkündeten ein heiteres Lächeln. Die Behandlung der Verwundeten seitens der Franzosen ist,

wenige Ausnahmen abgerechnet, eine ritterliche gewesen; die piemontesischen Soldaten bewiesen sich weniger human; die Bevölkerungen dagegen machten dies wieder gut. Der Verkehr unserer Offiziere mit den französischen ist der freundschaftlichste, wie es nur der Fall zwischen Gegnern, die sich achten gelernt. Häufig sieht man Abends französische Offiziere mit den österreichischen Kameraden in den Gassen Verona's promeniren. Letztere erwiederten diese Besuche im französischen Lager. Man bespricht die Eventualität, daß österreichische und französische Truppen gemeinschaftlich die Wiedereinsetzung der legitimen Regierungen in Central-Italien durchzuführen sollen, die schwierig ohne Anwendung der Waffengewalt von Statten gehen dürfte.

#### Frankreich.

**Strasbourg, 27. Juli.** Der erste Transport französischer Gefangenen, welcher schon gestern Nachmittag in Rehl erwartet wurde, lockte Tausende von Neugierigen nach der Grenzstadt. Seit vielen Jahren war wohl die Rheinstraße nicht so belebt, als gestern, und in Rehl bemerkte man eine Volksmenge, wie sie sich wohl noch selten gezeigt. Der Zug, welcher für Nachmittag angezeigt war, kam aber erst Nachts nach 11 Uhr an. Die geduldige Menge, vielleicht 6000 Menschen, harrete indefinieren aus. Der herzlichste Empfang war den Gefangenen von den Bewohnern in Rehl bereitet. Bevor sie sich nach französischem Gebiet begaben, wurden sie daselbst auf Kosten der dortigen Bewohner bewirthet, und erst nach Mitternacht kamen sie an der Grenze an, wo sie von dem sie begleitenden österreichischen Offizier dem französischen Major übergeben wurden und dann unter Begleitung von Militärabtheilungen und der Musik des 10. Infanterieregiments hieher geführt wurden. Tausende von Straßburgern, welche nach Rehl gegangen waren, um ihre Landsleute zu begrüßen, schlossen sich dem Zug an, der erst gegen 2 Uhr Morgens auf dem Kleberplatz eintraf. Tausendfacher Ruf: „Vive la France! Vive l'Armée! Vive l'Empereur!“ wurde vernommen. Die innige und herzliche Aufnahme, welche die französischen Gefangenen auf deutschem Boden und namentlich in Rehl fanden, hat auf unsere ganze Bevölkerung den Eindruck gemacht, den dieses freundschaftliche Benehmen verdient. Es sind auch dadurch die letzten Spuren eines Mißverständnisses verschwunden, welches während einiger Monate zwischen den Grenzgebirgen herrschte. Heute sah man die Gefangenen in den Straßen herumspazieren, und Jedermann beehrte sich, denselben Aufmerksamkeiten aller Art zu erweisen. Auch bemerkte man mehrere Oesterreicher und den Offizier, der sie nach der Grenze begleitet hatte. Man erwartet in den nächsten Tagen österreichische Gefangene, welche nach Deutschland geliefert werden. Denselben wird auch gewiß hier ein Empfang zu Theil, welcher dem entspricht, den unsere Landsleute jenseits des Rheins gefunden.

**Paris, 28. Juli.** Alle Blätter beschäftigen sich heute im Anschluß an die gestrige Moniturnote mit England, und zwar in einer für dieses Land nichts weniger als schmeichelhaften Weise. Sie protestiren aufs lebhafteste dagegen, daß Frankreich den Gedanken einer Invasion in England hege. Warum also dieses Kriegesgeschrei, diese Franzosenfurcht, diese kolossalen Rüstungen? Bedenke man nicht, daß diese Feindseligkeiten die französische Nation reizen und eine wirkliche Gefahr heraufbeschwören könnten, die bis jetzt nur eine eingebildete sei? So das Thema, worüber „Constitutionnel“, „Patrie“, „Journ. des Deb.“ heute in mannichfaltigen Variationen sich ergehen. — Hr. Peruzzi ist gestern vom Kaiser empfangen worden. — Man schreibt der „Köln. Ztg.“ vom 25. d.: „Der Marquis v. Mousier ist beauftragt, in durchaus freundschaftlicher Weise und unter Zusage der Gegenseitigkeit die preussische Regierung um gänzliche Demobilisation anzufragen. Es scheint dem hiesigen Kabinett also Ernst zu sein mit dem Frieden.“ — Man beschäftigt sich bereits mit den Vorbereitungen zu dem Napoléonsfest. Die Gerüchte für das Feuerwerk stehen schon auf der Höhe des Trocadero. — 3proz. 67.25. Nov. 795. Dst. 640.

**Marseille, 27. Juli.** Man meldet aus Malta am 18. mit 5 Linien Schiffen und 1 Fregatte verließ, um — wie man sagt — nach Neapel zu gehen. Contre-Admiral Mundy hatte mit einem Linien Schiff und einer Fregatte gleichfalls Malta verlassen, und das Linien Schiff „Crecey“, sowie 2 Kanonenboote gingen in See.

#### Rußland.

**St. Petersburg, 26. Juli.** (N. 3.) Die „Senatszeitung“ veröffentlicht einen mit China ratifizirten Vertrag von 12 Artikeln über die Protection christlicher Missionarien, die monatliche Sendung eines Kuriers von Kiachta nach Peking, und die Zulassung von Gesandtschaften daselbst. Derselbe ist zu Tientse geschloffen.

\* Frankfurt, Donnerstag 28. Juli. (Telegr.) Börse. Hauffe in Folge des Moniteur-Artikels. Destr. Kredit 212. National 66. Bonfaktien 880.

#### Telegramm.

**Frankfurt, Donnerstag 28. Juli.** In der heutigen Bundestagsitzung stellten Oesterreich, Preußen und Baden einen gemeinschaftlichen Antrag in Betreff der Besetzung der Bundesfestung Rastatt.

Dem Vernehmen nach soll dem Antrag zufolge Baden den Gouverneur und Artilleriedirektor, Preußen und Oesterreich alternirend den Festungskommandanten, und Oesterreich den Geniedirektor ernennen. Die Besetzung, im Krieg 12,000, im Frieden 6000 Mann, würde von Oesterreich, Preußen und Baden gemeinschaftlich gestellt. Oesterreich und Preußen sollen zugleich angezeigt haben, daß sie sich wegen Besetzung der Kommandantenstelle zu einer fünfjährigen Alternierung geeinigt hätten.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Fr. Kroenlein.

U. 27. Durlach. Entfernten Freunden und Bekannten widmen wir die traurige Nachricht von dem am 23. d. M., Abends 5 Uhr, erfolgten seligen Hinscheiden unseres lieben Vaters und Schwiegervaters, Badermeisters Karl Friedrich Bachmann senior, mit der Bitte um stille Theilnahme an unserem Schmerz.

Durlach, den 26. Juli 1859.  
Die Hinterbliebenen.  
U. 63. Heidelberg. Auswärtigen Verwandten und Bekannten setze ich hiermit von dem gestern nach längerem Leiden erfolgten Ableben meiner lieben Frau Ottilie, geb. Göbel, mit der Bitte um stille Theilnahme in Kenntniß.  
Heidelberg, den 28. Juli 1859.  
Bodenius, Postmeister.

U. 66. Leidenden und Kranken, die sich portofrei an mich wenden, wird unentgeltlich und franco die so eben im **Blatt** erschienene Schrift (des Hofrath Dr. W. Hummel) durch mich zugeführt:  
Untrügliche Hülf für Alle, welche mit Unterleibs- u. Magenleiden, Hautkrankheiten, Verschleimung, Bleichsucht, Asthma, Drüsen- und Scrophelkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Epilepsie, Bandwurm, oder anderen Krankheiten befallen sind, auf die untrüglichen und bewährten Heilkräfte der Natur gegründet. Nehbt Achten.  
Hofrath Dr. G. Brinckmeier in Braunschw. e.

T. 836. Karlsruhe.  
**Einladung zur Generalversammlung.**  
Die Herren Aktionäre der mechanischen Bauwerkerei und Weberei zu Emmendingen werden hiermit zu der auf den 27. August d. J., Morgens 11 Uhr, im Gasthaus zur Krone in Emmendingen anberaumten General-Versammlung eingeladen.  
Unter Bezugnahme auf die §§. 18, 19 u. 20 der Statuten füge ich hiermit die erforderlichen Eintrittskarten bei den Mitgliedern des Verwaltungsrathes.  
Herrn G. Müller in Karlsruhe,  
Herrn C. Meß in Freiburg,  
Herrn Blauenhorn-Kraft in Mühlheim, und bei der Direktion in Emmendingen gegen Vorlegung der Aktien vom 14. August an in Empfang genommen werden können.  
Karlsruhe, den 20. Juli 1859.  
Für den Verwaltungsrath:  
A. Febr. Müll.

T. 693. Freiburg i. B.  
**Zeugniß.**  
Der Gemeinderath der  
groß. bad. Hauptstadt Freiburg.  
Nr. 337. Dem Herrn Mechanikus Bartholomäus Kirch dahier wird bezeugt, daß derselbe für die hiesige Stadt eine vierzöllige Saugpumpe nach Pariser Muster gebaut, und daß dieselbe nach vollständiger Fertigung und wiederholten Proben allen Anforderungen vollständig entspricht.  
Freiburg, den 25. Januar 1859.  
Wagner, Bürgermeister.

**Geschäftsempfehlung.**  
In Bezug auf obiges Zeugniß erlaube ich mir, meine Feuerlöschpumpen-Fabrikation, Metall- und Zinn- gießerei in empfehlerischer Erinnerung zu bringen. Ich fertige fortwährend Pumpen von jeder Art und Größe nach neuester und bester Konstruktion. Alle Sorten Pumpen für Brunnen in Eisen und Messing. Kreis- pumpen für Bierbrauer, die auch von Weinbau- lungen, namentlich beim Betrieb des Beines, ge- braucht werden können. Hydraulische Bierpum- pen zum Ausziehen des Bieres auf jede beliebige Höhe. Jedem vorkommenden Messing- und Metall- geschäft. Wein- und Bierhähnen, sowie Bierpum- pen nach neuester Konstruktion. Badleitungen und Gasleitungen. Dampföfen, worin das Fleisch in 20 Minuten weich gekocht wird. Pharma- zentische Apparate in neuester Konstruktion u. c. Die meisten der genannten Gegenstände habe ich vor- rätig, ebenso jeden in die Zinn- und Metall- geschäfte Artikel, und Bleirohre in jeder beliebigen Richtung.  
Indem ich mich unter Zusicherung billigster und promptester Bedienung bestens empfehle, bemerke ich noch besonders, daß alle vorkommenden Reparat- uren in obengenannten Fächern zur Zufriedenheit mei- ner verehrlichen Ökonomie ausgeführt werden.  
Freiburg i. B., den 30. Juni 1859.  
B. Kirch,  
Feuerlöschpumpen-Fabrikant.

T. 224. Heberlingen.  
**Warnung.**  
Wer meinen beiden Söhnen Alexander und Leopold Weggle borgt oder kreditirt, ohne mein Vorwissen, dem wird keine Zahlung geleistet.  
Deren Vater und Vormund:  
Alexander Weggle,  
Substanzier.

U. 61. Ansuchen.  
Eine Wittve, in den mittleren Jahren stehend, bei guter Gesundheit und in allen weiblichen häuslichen Beschäftigungen thätig und gewandt — durch Miß- geschick allein stehend — trägt Verlangen, entweder bei einem ältlichen Herrn oder Dame, selbst bei einer Familie als Haushälterin beschäftigt zu werden, und steht dabei weniger auf eine höhere Belohnung, als gemüthliche gute Begegnung.  
Nähere Auskunft ertheilt die Expedition der Karlsruher Zeitung.

### Aschaffenburg - Sodener jod - bromhaltige Sool-Quellen-Wasser, auch Quellsalz-Seife à 10 Kr. per Tafelchen.

T. 969. Diese Mineralquellen sind nach der im von Liebig'schen Laboratorium in Mün- chen angefertigten Analyse durch ihren **Chlorcalcium-Jod-Brom-Gehalt** besonders aus- gezeichnet, und findet hierin eine bemerkenswerthe Annäherung, namentlich der Quelle Nr. 1, an die der Kreuzbacher Eisen- und Draniensquelle statt.  
Zu den speziellen Krankheitsformen, für welche diese Quellen, besonders die wegen des milderen, zu längerem innerlichem Gebrauche bei Kindern deshalb so sehr zweckmäßige des Brunnens Nr. 2, sich entschieden eignen, gehören:  
Die Strophelsucht in ihren verschiedenen Formen, als: Anschwellungen der lymphati- schen Drüsen, Bauchstropheln, strophulöse Geschwüre und Abscesse, strophulöser Kropf, strophulöse Hautausschläge, strophulöse Augenentzündungen, Weinfraß, Kno- chenbrand, weiße Kniegeschwulst, englische Krankheit u. c. Chronische Hautaus- schläge, Wasserjucken, namentlich die sogenannten organischen Störungen im Pfort- ader-systeme. Anschoppungen der Unterleibsorgane, namentlich der Leber und Milz, Gebärmutterinfarkt. Chronische Eierstockentzündung und Hypertrophie des Eier- stockes. Krankheiten der Genitalien, Vorstehdrüse, Brustdrüse. Amenorrhöe, gänzlicher Mangel der monatlichen Reinigung oder unvollständige, zu spärliche Rei- nigung. Weiber Fluß. Furunkulöse Diathese. Chronische Blennorrhöen. Neu- rosen. Krankhafte Fettabbildung u. c.  
Die mit dem Aschaffenburg-Sodener Wasser von vielen Aerzten an Kranken gemachten vielfältigen Erfahrungen beweisen hinreichend die heilkräftigen Wirkungen desselben.  
Wegen Bezugs dieses Mineralwassers beliebe man sich franco an den unterzeichneten Eigentümer der Quellen zu wenden; in **Karlsruhe** wird es in frischer Füllung aus beiden Quellen im Geschäftslokale des Herrn **Karl Arleth**, Hoflieferanten, abgegeben.  
Aschaffenburg, im Juli 1859.  
G. Moldenhauer.

### T. 858. Pferde-Versteigerung. Pfälzisches Landgestüt zu Zweibrücken.

Donnerstag den 1. August d. J., Vormittags 10 Uhr, werden im Gestütslokal d. hiesigen Pferde öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Zahlung versteigert:

Nr.	Namen.	Geschlecht.	Farbe.	Alter.	Bemerkungen.
1	Eyrnellus	Hengst	Schimmel	20	geritten
2	Sypolit	Balock	Kastanienbraun	14	begleichen
3	Flamingo	"	Dunkelfuchs	11	gefahren
4	Calise	"	Rothfuchs	6	gefahren und angeritten
5	Barbarossa	"	Kastanienbraun	6	angeritten
6	Corrector	"	Kastanienbraun	6	gefahren und geritten
7	Allegro	"	Apfelschimmel	5	angeritten
8	Alonso	"	Rothfuchs	5	angeritten
9	Wigard	"	Grauschimmel	4	begleichen
10	Diapolo	"	Mohrenschimmel	4	Zugpferd
11	Calpas	"	Rothfuchs	3	"
12	Famine	Stute	Fleischschimmel	14	"
13	Anabella	"	Kastanienbraun	5	beide trächtig.

Zweibrücken, den 13. Juli 1859.  
Königl. Gestüts-Direktion.  
v. Nad.

T. 906. Aglasterhausen.  
**Apothekergehilfen-Stelle.**  
Auf 1. October d. J. ist eine Gehilfenstelle durch einen soliden jungen Mann zu besetzen bei Apotheker **A. Birnbacher** in Aglasterhausen.

U. 60. Offenbach.  
**Gehilfenstellen.**  
Meine Rezeptur- und Destillirstelle sind bis 1. October mit zwei tüchtigen Gehilfen zu besetzen. Gefälligen Anträgen sieht entgegen.  
Offenbach, den 25. Juli 1859.  
Karl Rieß,  
Apotheker zum Einborn.

**Offene Commisstelle.**  
U. 75. Ein im Kurzwaarengeschäft gewandter junger Mann findet alsbald eine Commisstelle, womit auch die Reisen verbunden sind.  
Offerten unter Lit. G. Nr. 44 befördert die Expedi- tion dieses Blattes.

U. 58. Karlsruhe.  
**Associégesuch.**  
In ein auf diesem Plage seit 25 Jahren bestehendes, anerkannt solides Geschäft, dessen Betrieb seinem Risiko unterworfen ist, wird ein Associé mit einer Ein- lage von 15,000 R. gesucht. Mitarbeiter wird nicht zur Bedingung gemacht und 10 % jährlichen Ertrags garantiert. Schriftliche Anfragen befördert Herr **Höc** zum Grünen Hofe in Karlsruhe.

U. 55. Baden.  
**Zu vermietten.**  
Ein Café mit zwei französischen Billards nebst Mo- biliar ist vom 15. September an zu vermietten.  
Näheres bei **Bertich & Braunagel**.

U. 50. Karlsruhe.  
**Hausverkauf.**  
Das Haus in der Lindenstraße Nr. 7 ist unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Das Nähere zu erfragen im Hause selbst.

T. 805. Karlsruhe.  
**Claine Glanzwische**  
für Ledereffekten aller Art, das Bewährteste und Zwei- mäßigste zur Erhaltung des Leders, bei  
**Conradin Paegel.**

U. 62. Karlsruhe.  
**Carl Arleth,**  
Großherzoglicher Hoflieferant,  
— Neue echt holl. Bollhöringe, —  
— neue engl. Matjes-Höringe, —  
geräuch. Rheinlachs, frischen Caviar, Braten, westph. Schinken, feine Würste u. c.

U. 53. Dungversteigerung.  
Die Versteigerung des Düngers von den Artillerie- pferden für den Monat August werden abgehalten:  
Nächstes Montag, Nachmittags 2 Uhr, in Grottoau,  
nächstes Dienstag, Nachmittags 3 Uhr, in Durlach,  
und

d. Dienstag den 9. August d. J.,  
Nachmittags 2 Uhr,  
auf dem Rathhause zu Hohenbengen, Gemartung Hohenbengen:  
1) Der Waldbezirk Paargarten XVIII. mit 2 Morg. 293 Ruth.  
2) Der Waldbezirk Brudmeier XIX. mit 1 Morg. 250 Ruth.  
Im Ganzen 11 Morgen 242 Ruthen neuen Maßes, und wozu wir die Steigerungsbücher mit dem Bemerkten einladen, daß der Bericht des gegenwärtigen Holzvorrathes zu 789 R. 45 Kr. veranschlagt ist.  
Der gerichtliche Waldhüter **Jimmerrann** von Schwegen wird die zum Verkauf bestimmten Waldungen in der Gemartung Griesen und Schwegen und der Waldhüter **Müller** von Hohenbengen jene in der Gemartung Rüdnach und Hohenbengen den Steigerungsbüchern auf Verlangen vorgehen.  
Die Versteigerungsbedingungen werden jeweils vor Beginn der Steigerung bekannt gemacht werden.  
Griesen, den 24. Juli 1859.  
Groß. bad. Bezirksforstmeister **Jestetten**.

U. 41. Nr. 4242. Ettlingen. (Aufforde- rung.) Freitag den 3. d. M., Abends zwischen 8 und 9 Uhr, wurde der Fuhrmann **Martin Fed** von Turmerstein, welcher von Leopoldsdorfen einen mit Kohlen beladenen Wagen nach Hause führte, in der Nähe von Forchheim auf der Landstraße seitwärts auf einer zur Lagerung von Straßensteinen dienenden Bank liegend mit dem Tode ringend gefunden, und ist auch gleich darauf gestorben.  
Die am folgenden Tage vorgenommene gerichtliche Leichenöffnung und Leichenöffnung hat bedeutende Verletzungen in der Brust- und Bauchhöhle ergeben, welche sämmtliche von den Gerichtsärzten als die Todesursache erklärt worden sind.  
An dem von **Martin Fed** geführten Wagen war auf der Seite links zwischen dem vordern und hintern Rad ein Brett eingeschoben und mit Ketten und Stri- chen befestigt, dessen hervorragender Theil dem Fuhr- mann zu einem Sitz gedient hatte; etwa 2 1/2 Schuh von dem Ende des hervorragenden Theiles entfernt, da wo die Kette um das ziemlich starke Brett geschna- gen war, fand sich ein Bruch des Holzes vor, und zwar so, daß das gebrochene Stück nach unten, d. i. gegen den Boden gerichtet war; nach dem Gutachten des hiebei vernommenen Sachverständigen ist dieser Bruch wahrscheinlich durch den Zusammenstoß des von **Fed** geführten Wagens mit einem andern und zwar entgegengekommenen Fuhrwerk bewirkt worden, so daß es kaum einem Zweifel unterliegt, daß **Fed** da- durch von seinem Sitz herab zu Boden geworfen, hie- nächst überfahren wurde, und auf diese Weise seinen Tod gefunden hat.  
Der eingeleiteten Untersuchung ist es bis jetzt nicht gelungen, den Urheber dieser gewaltsamen Todesfall mit der Aufforderung öffentlich bekannt gemacht, Thatsachen, welche zur Entdeckung des Schuldigen dienlich sind, unverzüglich darüber anzuzeigen.  
Ettlingen, den 25. Juli 1859.  
Groß. bad. Amtsgericht.  
Stein.

T. 970. Nr. 4878. Baden. (Ausschlag- erteilung.) In der Gausache des Geschäftswir- tlichen **Dieterle** in der hiesigen Schuldenliquida- tions-Tagfahrt ihre Forderungen nicht angemeldet haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.  
Baden, den 22. Juli 1859.  
Groß. bad. Amtsgericht.  
Dr. Schulz.  
vdt. Fr. Baumann,  
Akt. jur.  
U. 16. Nr. 7956. Sinsheim. (Bekannt- machung.) Da **Josef Hagmann** von Sinsheim auf die diesjährige Bekanntmachung vom 27. Fe- bruar 1859 keine Notiz von sich gegeben, werden seine Verwandten unter Aufhebung der fürordnungs- Einweisung definitiv in den Besitz des Vermögens des Abwesenden ohne Sicherheitsleistung eingewiesen.  
Sinsheim, den 25. Juli 1859.  
Groß. bad. Bezirksamt.  
Dittio.

T. 692. Nr. 6473. Lörach. (Aufforde- rung.) Die Wittve des Seilers **Johann Heinrich Popf** von Randers, Katharina, geb. Woos, von Randers, hat in Ermanglung bekannter gleichlicher Erben ihres Mannes die Erbchaft des Letztern ange- treten und um Einweisung in Besitz und Genuß der- selben gebeten. Wer dagegen Einsprache machen will, wird aufgefordert, sie in drei Monaten darüber ge- wisse zu machen, ansonst der Bitte stattgegeben wird.  
Lörach, den 12. Juli 1859.  
Groß. bad. Amtsgericht.  
Kertenmaier.

Frankl. Börsenzettel nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik. Mittwoch, 27. Juli.

Staatspapiere.		Anlehens-Loose.	
Per comptant.	3/4, 1/2, 1/4.	Per comptant.	3/4, 1/2, 1/4.
Oest. 5% M. i. S. B. R.	99 1/2	Oest. 5000 R. R. 1834	100 1/2
5% do. holl. St.	99 1/2	2500 R. 1839/40	100 1/2
5% do. 1852 L. St.	81 G.	2500 R. 1858/59	100 1/2
5% L. i. S. B. R.	99 1/2	1000 R. 1858/59	100 1/2
5% Nat. Anl. v. 1854	63 1/2	500 R. Preuss. Fr. A. 114 G.	114 G.
5% Met.-Obl.	60 R.	Wailand-Com. d. 11	114 G.
5% do. 1852	60 R.	Indische 50-R.	87 P.
5% do. 1852	60 R.	50-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	25-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	12 1/2-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	6 1/4-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	3 1/2-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1 1/2-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	3/4-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/2-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/4-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/8-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/16-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/32-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/64-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/128-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/256-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/512-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/1024-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/2048-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/4096-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/8192-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/16384-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/32768-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/65536-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/131072-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/262144-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/524288-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/1048576-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/2097152-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/4194304-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/8388608-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/16777216-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/33554432-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/67108864-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/134217728-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/268435456-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/536870912-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/1073741824-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/2147483648-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/4294967296-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/8589934592-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/17179869184-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/34359738368-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/68719476736-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/137438953472-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/274877906944-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/549755813888-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/1099511627776-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/2199023255552-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/4398046511104-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/8796093022208-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/17592186444416-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/35184372888832-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/70368745777664-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/140737491555296-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/281474983110592-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/562949966221184-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/1125899932442368-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/2251799864884736-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/4503599729769472-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/9007199459538944-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/18014398919077888-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/36028797838155776-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/72057595676311552-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/144115191352623104-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/288230382705246208-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/576460765410492416-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/115292153082098432-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/230584306164196864-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/461168612328393728-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/922337224656787456-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/1844674449313754112-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/3689348898627508224-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/7378697797255016448-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/14757395594510032896-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/29514791189020065792-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/59029582378040131584-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/118059164756080263168-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/236118329512160526336-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/472236659024321052672-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/944473318048642105344-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/1888946636097284210688-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/3777893272194568421376-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/7555786544389136842752-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/15111573088778273685504-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/30223146177556547371008-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/60446292355113094742016-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/120892584702226189484032-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/241785169404452378968064-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/483570338808904757936128-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/967140677617809515873256-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/1934281355235619037446512-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/3868562710471238074893024-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/7737125420942476149786048-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/1547425084188495229957216-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/3094850168376990459914432-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/6189700336753980919828864-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/12379400673507961839657728-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/24758801347015923679315456-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/49517602694031847358630912-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/99035205388063694717261824-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/198070410776127389434523648-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/396140821552254778869073296-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/792281643104509557738146592-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/1584563286090019155476931184-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/3169126572180038310953962368-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/6338253144360076621907924736-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/12676506288720153243815849472-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/25353012577440306487631698944-R.	83 1/2
5% do. 1852	60 R.	1/50706025154880612975263397888-R.	